

DIE HERKUNFT DER ALPHABETSCHRIFT

Autor: Exkremist

basierend auf den Arbeiten von Jürgen Georg Ferdinand Spanuth

Das tatsächliche Alter der Runenschrift

In Deutschland war das Runenwesen durch den Kulturbruch, der durch die Einführung der Klosterschulbildung nach dem Siege des römisch-katholischen Christentums und durch die Pflege einer lateinisch-fränkischen Mischkultur unter Kaiser Karl I. „den Großen“ und seinen Nachfolgern im achten und neunten Jahrhundert bedingt worden war, völlig in Vergessenheit versunken. Denn die Runen waren so innig mit der altdeutschen Väterfrömmigkeit verbunden gewesen, daß die römische Geistlichkeit im Frankenreiche alles daran gesetzt hat, jede Erinnerung an sie mit Stumpf und Stiel auszurotten.

Daher ist die heute herrschende These, derzufolge als Vorbild der Runen ein nordetruskisches Alphabet gedient haben soll (bzw. Vorlagen aus dem Kreis der zahlreichen verschiedenen Alphabete Norditaliens und des Alpenraums des 4. bis 1. Jahrhunderts v.Chr.), überaus fraglich. Alle diese Alphabete sind, wie auch die lateinische Schrift, ihrerseits Abkömmlinge des westgriechischen Alphabets aus dem 7. Jahrhundert v.Chr., das wiederum aus dem phönizischen Alphabet (seit ca. 1200 v.Chr.) abgeleitet ist. Gegen die „Entlehnungslehren“ — neben der norditalischen gibt es noch die These der Entlehnung der Runen aus dem lateinischen oder griechischen — sprach sich 1929 der deutsche Germanenforscher Gustav Neckel aus. Er urteilte, keine vermöge restlos zu befriedigen, da keine auskomme, ohne auf zwei Alphabete zurückgreifen zu müssen. Er vertrat die Ansicht, die unleugbaren Übereinstimmungen der südlichen Schriftreihen mit dem Futhark ließen sich am ehesten durch Urverwandtschaft erklären. Er wies 1933 auf vorgeschichtliche runenähnliche Zeichen hin, z. B. auf das altinschriftlich reich belegte Zeichen T, das als Tyr-Rune im Futhark vertreten ist, und auf das Heilszeichen in der Grotte des Externsteinfelsens.

II

RUNENSTEIN JÄRSBERG	
↑ 11M4TRIRF1	R N X Q Y P
N B F A N I T M : N F R F B F X	F T I 9 9
RUNENSTEIN RÖK	
X B Q B A S X Q T M S I M X Q F I B A N Q H I S	
B X P M Q X N M I	F B M H Q B A S X Q T
RUNENSTEIN KARLEVI	
P X T Q X H T X R T X B R : T N I Y X H T X R Y R	
B R N B X R : T R X N Y R : : B X Q H . * N	
Q N X X T : R X B : N B N R : R X B X : R N Y :	
T X I Q X R Y N : I X T I H : X R Q N X -	
Y R N X T X R : N R Y R I X T R : I F X T	
STENTOFTEN	
T I N N * B X R N M	
X I N N F X M Y T N M A	
N * T N B Q T * F A X * F Y	
N * R I B Q T * F A M *	
N I M M A R N T Q X F M	
BERGA	
Y I T Y 9 * I 1 9 Y	
HAMMEREN	
T X 1 1 1 P F T	
MAESHOWE ORKNEY - I.	
F N B d N T * T 1 1 B A	

INSCHRIFTEN - FUNDE

Tatsächlich spricht einiges für eine Ableitung der Runen aus Symbolzeichen, die bereits in der jüngeren Altsteinzeit bekannt waren. Herman Wirth bewies für diese Zeichen und ihren Symbolgehalt einen gemeinsamen Ursprung im Norden, von wo aus sie ihren Weg nach Südeuropa, Asien und Amerika fanden. In der Jungsteinzeit finden sich diese Zeichen nunmehr zu Alphabeten weiterentwickelt im franko-iberischen Raum, wo sie als azilianische und Glotzel-Schrift erscheinen (ca. 6.-4. Jahrtausend v.Zw.).

Azilian	Glotzel	Phoenician	Iberian
⋮⋮⋮	♂	✛	△
○	◊	◊	△
1	7	7	^
^	C	△	△
E	Y	≡	≡
☉	H, H	≡	≡, Π
I	I	I	I
K	Y	v	K
L	L	L	L
W	W	L	W
W	W	L	W
O	O	O	O
O	O	O	O
O	O	O	O
⊙	⊙	⊙	⊙
⊙	⊙	⊙	⊙
⊙	⊙	⊙	⊙
⊙	⊙	⊙	⊙

Wer waren die Phönizier?

Diese Frage ist erst in jüngster Zeit beantwortet worden. Um 1200 v. Chr. besetzten die Nordmeervölker die Westküste Syriens und Palästinas. Sie fanden ein Gebiet vor, das durch die schweren Naturkatastrophen, die in der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts v. Chr. gerade auch diese Gegenden verwüstet hatten, völlig zerstört und entvölkert war und errichteten Königreiche, im Libanon das der Sakar, an der Küste Palästinas das der Phrs, der Philister. Von diesen Königreichen berichtet der Papyrus Wen Amun aus dem Anfang des 11. Jahrhunderts v. Chr. und die verschiedenen Schriften des Alten Testaments. Etwa im 11. oder 10. Jahrhundert v. Chr. wanderte aus dem Binnenland ein Volk ein, das sich selbst „Kanaaniter“ nannte. Diese Kanaaniter vermischten sich mit den Nordmeervölkern, also den Sakar im Libanongebiet, daraus entstanden die Phönizier (siehe oben S. 46). Nun ist es sehr wahrscheinlich, daß die Kanaanäer, die bis dahin keine Schrift besaßen, von den „Seevölkern“, unseren „Nordmeervölkern“, nicht nur den Schiffbau und die Hochseeschifffahrt erlernt haben, sondern auch die Runenschrift, und daß die auffallenden Ähnlichkeiten zwischen der „phönizischen“ und den griechischen, italischen Schriften und nordischen Runen-Zeichen so zu erklären sei.

Haben denn die „Seevölker“, in diesem Fall die Sakar des Libanongebietes, eine Schrift gehabt?

Im Wen-Amun-Papyrus, der nur die Sakar, Sakarfürsten und Sakarschiffe im Libanon kennt und noch nichts von Kanaanäern oder Phöniziern in diesem Land weiß, wird berichtet, daß der König der Sakar die „Tagebücher“ seines Großvaters und seines Vaters holen läßt, in denen genau verzeichnet ist, wieviel Zedernholz diese nach Ägypten verkauft haben. Mit anderen Worten: Im 12. Jahrhundert v. Chr. konnte der Großvater des Sakarfürsten schreiben und genau buchführen. Wir wissen allerdings nicht, welcher Schrift er sich dabei bediente. Die hethitische Schrift war wie die mykenische Linear-B-Schrift mit den Naturkatastrophen des 13. Jahrhunderts v. Chr. verschwunden.

Die ägyptische Hieroglyphenschrift wird er kaum erlernt haben.

Die Saker und die Philister, die seit etwa 1200 v. Chr. an jenen Küsten sesshaft geworden waren, gehörten nicht zu jenen Nordmeerkriegern, die in ägyptische Gefangenschaft gefallen und in die Arbeitslager gebracht worden waren, die Keilschrift, die im 13. Jahrhundert v. Chr. in Ugarit und in Assyrien in Gebrauch war, wird der Großvater des Sakerfürsten kaum erlernt haben. Einerseits weil Ugarit in den Katastrophen des 13. Jahrhunderts v. Chr. völlig zerstört wurde, andererseits weil die Nordmeervölker Assyrien nicht betreten haben. Die Frage muß also offenbleiben, welcher Schrift sich ein Sakerfürst im 12. Jahrhundert v. Chr. bedient hat. Aber es besteht die Möglichkeit, daß er sich jener Runenzeichen bedient hat, aus denen dann etwa im 10. Jahrhundert v. Chr. die „phönizische Schrift“ entstanden ist. Es ist demnach nicht völlig unmöglich, daß die Könige von Atlantis „das Urteil auf einer goldenen Tafel aufschreiben“ konnten.

Die Meinung Herodots, daß die Phönizier die Schrift erfunden und nach Griechenland gebracht hätten, ist schon im Altertum bestritten worden. Diodor, der sein Wissen aus sehr alten Quellen schöpft, sagt, daß die Buchstabenschrift von dem thrakischen Sänger Linos und seinem Schüler Orpheus aus dem Norden nach Griechenland gebracht und dort der griechischen Sprache angepaßt worden sei, sie hieß „phönikische“ wegen der Sage von Kadmos, der sie von Phönikien nach Griechenland gebracht habe, aber nach alter kretischer Überlieferung hätten sie (die Phönizier) die Buchstabenschrift gar nicht erfunden, sondern nur deren Gestalt verändert (Diodor, III, 67, und V, 74). Der Wahrheit wird wohl auch Tacitus nahe kommen, der die Erfindung der Buchstabenschrift durch die Phönizier ebenfalls bestreitet und sagt: „Die Phönizier haben den Ruhm erlangt, diese Schrift erfunden zu haben, welche sie nur empfangen haben“ (Annalen, XI, 14).

Behn hat darauf hingewiesen, daß „der bedeutsamste Fund von Schriftdenkmälern der ausgehenden Eiszeitkultur aus der Bachgrotte von Mas d'Azil in Frankreich stammt. Es sind mehrere hundert Kieselsteine, die in roter Farbe aufgemalte Zeichen tragen. Hier ist das Naturbild schon nicht mehr erkennbar (wenn es überhaupt ein solches gegeben hat), es sind rein konventionelle Zeichen, ... die eine verblüffende Ähnlichkeit mit späteren griechischen und lateinischen Buchstaben zeigen. Man hat denn auch unbeschwert eine fortlaufende Entwicklungslinie von der Eiszeit bis in frühgeschichtliche Zeiten hinauf konstruiert und die Kiesel von Azil als die ältesten bekannten Ahnen unserer Schrift gefeiert. Das auffallend massenhafte Vorkommen dieser Kiesel verleitete zu der kühnen Vermutung, daß die Grotte eine Schulstube gewesen sei, in der den Kindern der Eiszeitjäger das Lesen und Schreiben beigebracht wurde“ (1949, 172).

„In der Kulturstufe der jüngeren Steinzeit finden sich an den Wänden megalithischer Bauten mehrfach ganz ähnliche Zeichen, die mit den diluvialen so starke Ähnlichkeit haben, daß sie ohne Bedenken aus ihnen abgeleitet werden können und müssen. Die meisten stammen aus der Bretagne, einzelne aus anderen Teilen Frankreichs und Westdeutschlands“ (Behn, 1948, 173). Auch in Megalithgräbern Portugals wurden „Beigaben von kleineren Steinen, die mehrzellige Inschriften tragen“, gefunden (Kossinna, 1933, 17), die mit den germanischen Runen „die schlagendsten Übereinstimmungen“ zeigen (ebenda). Auch auf den kanarischen Inseln, auf denen „wir gewissermaßen den stehengebliebenen Rest der westeuropäisch-nordischen Megalithkultur (die Guanchen) vor uns haben“ (Huth, 1939, 133), wurden Inschriften gefunden, die nach D. Wölfel vier verschiedene Schrifttypen und „megalithisches Erbe“ zeigen. Wölfel spricht von „der Verwandtschaft des altlibyschen Alphabets (wie er die kanarischen Schriftzeichen nennt) mit dem iberischen und dem Sinai-Alphabet, vielleicht auch mit den Runen (1941/ 1942, 131).

Wer waren die Philister?

Nach unseren heutigen Erkenntnissen stellen die Nord- und Seevölker, eine Vereinigung von spätbronzezeitlichen Stämmen dar, die vor allem aus Mitteleuropa und den nördlicher gelegenen Gebieten kamen und durch Naturkatastrophen großen Ausmaßes zur "Großen Wanderung" in neue Siedlungsgebiete gezwungen wurden. Den militärisch stärksten Teil dieser Koalition bildeten die aus der Bibel bekannten Philister von der "I Kaphtor, daher von der Säuleninsel", die sich nach dem misslungenen Angriff auf Ägypten in Palästina ansiedelten und diesem Land seinen Namen gaben.

Die ägyptischen Quellen (Papyris Harris und Reliefs an den Tempelwänden von Medinet Habu) berichten von den Philistern, sie seien die "Übriggebliebenen von versunkenen Inseln" gewesen, die im nördlichen Ozean gelegen hätten. Sie wurden auch als "Haunebu" bezeichnet, aus deren Heimat der Bernstein gekommen sein soll. Ein anderes Mal ist in diesem Zusammenhang von den "Neunbogenvölkern" die Rede. Nach ägyptischer Vorstellung unterteilte man den damals bekannten Erdkreis von Süden nach Norden in zehn Bogen. Der neunte Bogen befand sich dort, wo "der längste Tag 17 Stunden dauert", also das Gebiet um den 54. Breitengrad.

Es kamen deshalb bei der Suche nach Atlantis nur die an die Nord- und Ostsee angrenzenden Gebiete der frühen Urnenfelderleute in Frage.

Die Pfilister und das Alphabet

Vor den Naturkatastrophen im letzten Drittel des 13. Jhdts. v. Chr., als alle Paläste und Siedlungen auf dem Festland und auf den Inseln noch unzerstört waren, hatten die Achäer, wie sich damals die Bewohner Griechenlands nannten, eine weitverbreitete Schrift, die man heute „Linear-B-Schrift“ nennt.

In den Palästen der mykenischen Kultur auf dem Festland, also z. B. in Pylos, Tiryns, Mykene, Theben und auf Kreta (Knossos) hat man bisher über 6000 Täfelchen mit dieser Schrift gefunden.

Die Linear-B-Schrift wurde mit einem spitzen Griffel in den weichen Ton des Täfelchens eingeritzt und wahrscheinlich ein Jahr aufbewahrt, um die Tribute oder abgelieferten Mengen der verschiedensten landwirtschaftlichen Güter kontrollieren zu können. Die ungebrannten Tontäfelchen zerfielen naturgemäß sehr schnell und waren vor allem durch Feuchtigkeit bedroht.

Aber alle uns noch erhaltenen Täfelchen sind hart gebrannt und das nicht, weil sie in einem Brennofen gehärtet worden wären, sondern weil sie durch die Feuersgluten, in denen die Paläste untergingen, hart gebrannt wurden. Darum stammen die erhaltenen Täfelchen aus einem Zeitraum von zwölf Monaten vor dem Untergang der Paläste in Erdbeben und Feuerbränden um 1220 v. Chr.

Abb. 97
Linear-B-Schrift. Täfelchen aus
Knossos.

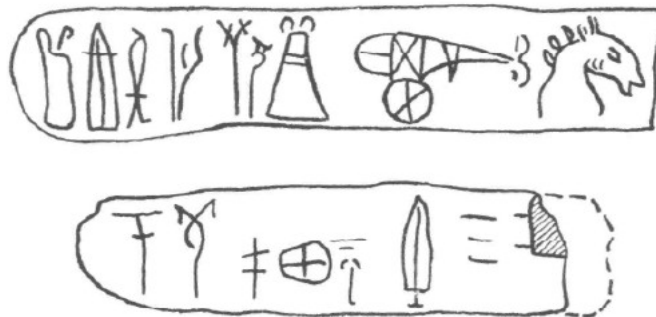


Abb. 98

Es ist erstaunlich, daß diese weitverbreitete Linear-B-Schrift kurz vor 1200 v. Chr. schlagartig aufhört und nie wieder geschrieben wurde. Griechische Autoren in späterer Zeit, wie z. B. Hesiod, Herodot, Thukydides u. a. wußten nicht, daß es in ihrem Lande in der Blütezeit der mykenischen Kultur die Linear-B-Schrift gegeben habe.

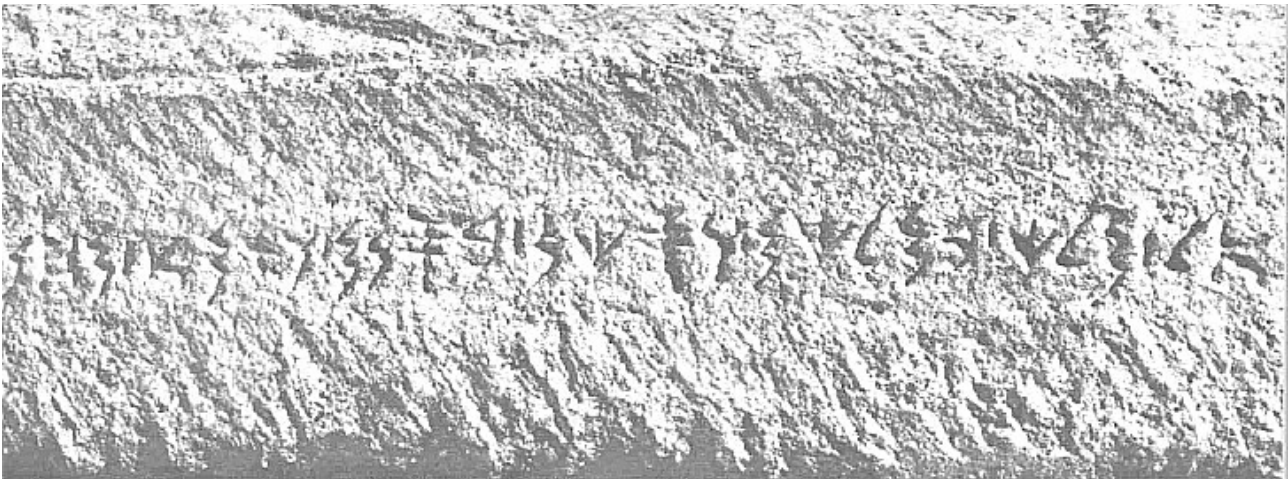
Dann taucht in Griechenland eine völlig andersartige und neue Schrift, die Herodot „Phoinikea“ nennt, auf. Über den Zeitpunkt der Einführung der Phoinikea in Griechenland gibt es verschiedene Meinungen. Am besten ist es, wenn man sich der Meinung O. Eissfeldts anschließt, der die Übernahme dieser Schrift durch die Griechen „um 1000 v. Chr.“ ansetzt, „wenn man dabei nach oben wie nach unten eine Spanne von 100 Jahren offenläßt“ (1968, 214). Herodot meint, wie wir gehört haben, daß die Phoinikea mit Kadmos und den mit ihm in Hellas eingewanderten Phoinikern, unter denen auch die Gephyräer waren, nach Griechenland gekommen sei. Das wäre dann etwa um 1100 v. Chr. Herodot berichtet auch, daß er „Buchstaben aus der Zeit des Kadmos selber gesehen habe“ (V, 59). Es seien Weihschriften für Apollon gewesen, die auf drei verschiedenen Dreifüßen im Apollontempel im böotischen Theben eingeritzt waren.

Diese neue Schrift brachte den Griechen und allen Völkern, die nach den Griechen die Alphabetschrift übernommen haben, große Vorteile. Die in mykenischer Zeit geschriebene Linear-B-Schrift war eine Bilderschrift und zugleich auch Silbenschrift. Sie war schwer zu lernen und zu lesen. Offenbar hat nur die Zunft der Schreiber in den Palästen diese Schrift beherrscht, denn in den Ruinen der um 1200 v. Chr. untergegangenen Städte und Siedlungen wurde die Linear-B-Schrift noch nicht gefunden.

Insgesamt gab es etwa hundert verschiedene Zeichen in der Linear-B-Schrift. Die neue Schrift, die Alphabetschrift, verringerte die Zahl der Schriftzeichen um 75 % auf etwa 24 Zeichen, die zudem sehr einfach und leicht erlernbar waren.

In der Linear-B-Schrift hatte jede Silbe ein Zeichen, d. h. es gab verschiedene Zeichen z. B. für die Silben ra, re, ri, ro, ru. In der Alphabetschrift wurden die Worte nicht in Silben zerlegt, sondern in einzelne Buchstaben. Da es in der menschlichen Sprache nur etwa 24 verschiedene Laute gibt, aber sehr viel mehr Silben, kam man in der Alphabetschrift mit 24 verschiedenen Buchstaben aus. Diese einfachen Buchstaben konnte jedes Kind in kurzer Zeit erlernen. Das Schreiben und Lesen wurde bald Allgemeingut. Diese einfache, leicht erlernbare Schrift war die notwendige Voraussetzung, daß so unvergängliche Werke wie z. B. die Bücher des Alten Testaments oder die Ilias und Odyssee niedergeschrieben und der Menschheit erhalten werden konnten.

In Übereinstimmung mit den Ausführungen Herodots haben die Schriftforscher unserer Tage die Alphabetschrift „phönizische Schrift“ genannt. Zu dieser Namensgebung haben nicht nur Herodots Ausführungen geführt, sondern auch die Tatsache, daß man seit langer Zeit eine Alphabetinschrift auf dem Sarkophag des Königs Achiram von Byblos (um 1000 v. Chr.) als bis dahin ältesten Beleg für diese Schrift kannte. Nun sind aber in den letzten Jahrzehnten im Philisterland ältere und zahlreichere Belege der Alphabetschrift ans Tageslicht gekommen, darum nennt der englische Archäologe M. Magnusson die Schrift „Philisterschrift“. Da wir gezeigt haben, daß der Name „Philister“ die hebräische Bezeichnung und der Name „Phönizier“ die griechische Bezeichnung für die Nachfahren der Nordmeervölker, die sich nach 1200 v. Chr. Zwischen Byblos und Gaza angesiedelt haben, ist, ist es im Grunde nebensächlich, ob wir die Alphabetschrift als „phönizische“ oder „philistäische“ Schrift bezeichnen.



Steinsarg des Achiram von Byblos mit Alphabetschrift.
Aus: Edey, Anfänge des Seehandels, Time-Life.

Aus den zahlreichen philistäischen Schriftfunden möchte ich hier lediglich ein repräsentatives Beispiel anführen: Im Jahre 1976 wurde in Izbet Sarta, östlich von Tel Aviv, eine Tonscherbe gefunden, in welche die Schriftzeichen der „phönizischen Schrift“ eingeritzt sind. Dieser Fund wurde von Professor Demski von der Universität Jerusalem als „sensationelle Entdeckung“ bezeichnet. Die Schrift wird ins 12. Jhdt. v. Chr. datiert, die einzelnen Buchstaben gleichen in verblüffender Weise denen des griechischen Alphabetes aus dem 7. oder 6. Jhdt. v. Chr. Der Text ist in fünf Zeilen von links nach rechts geschrieben. Die ersten vier Zeilen sind in einer nichtsemitischen Sprache, wahrscheinlich in der der Philister verfaßt, die vom 12.-10. Jhdt. v. Chr. hier siedelten. Mit dieser Tafel wurde Philisterkeramik gefunden. Auch das kann man als Hinweis betrachten, daß die Sprache, mit der diese Tafel beschrieben ist, die Sprache der Philister sein kann.

Seit David um etwa 1000 v. Chr. die Philister besiegt und ihr Land besetzt hatte, tritt an die Stelle der Philistersprache die hebräische Sprache. Anfänglich werden die hebräischen Texte noch in der „Philisterschrift“ geschrieben, doch dann tritt an die Stelle dieser Schrift eine neue: die hebräische Schrift. Es ist wahrscheinlich, daß diese neukonstruierte Schrift eine Folge der nationalen Reformen unter dem König Asa von Juda (914-874 v. Chr.) war: „Er tat weg die fremden Altäre und die Höhen zerbrach die Säulen und hieb die Ascherabilder ab“ (2. Chron. 14,2). Zu diesem Kampf gegen alle heidnischen Traditionen würde ein Verbot der „Philisterschrift“ gut passen. Auch zeitlich besteht Übereinstimmung zwischen der nationalen Reform des Asa und dem Auftauchen der hebräischen Schriftzeichen. Sicher ist es aber, daß das geniale System der Philisterschrift von der hebräischen Schrift übernommen wurde: Jedes Wort wurde in einzelne Buchstaben zerlegt und jeder Buchstabe bekam ein einfaches Zeichen.

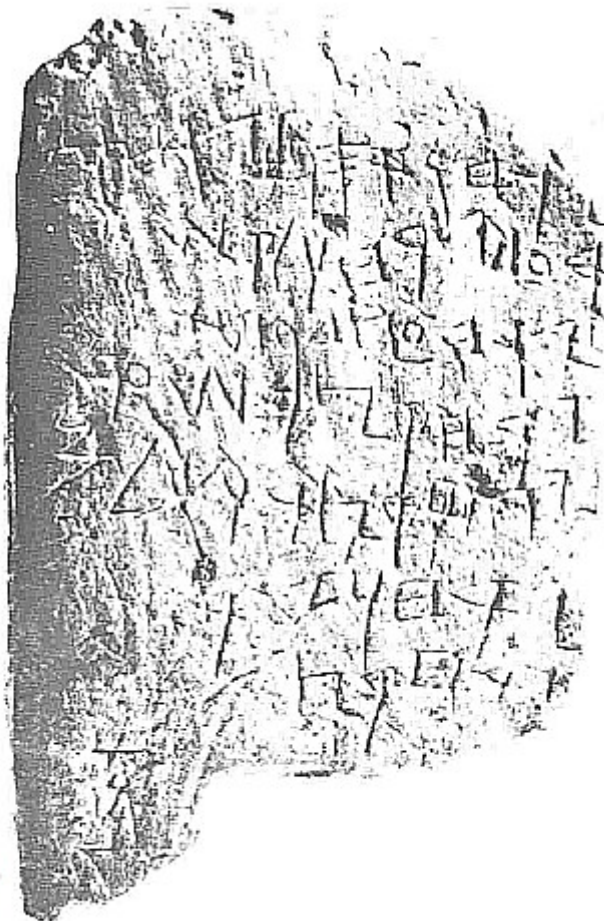


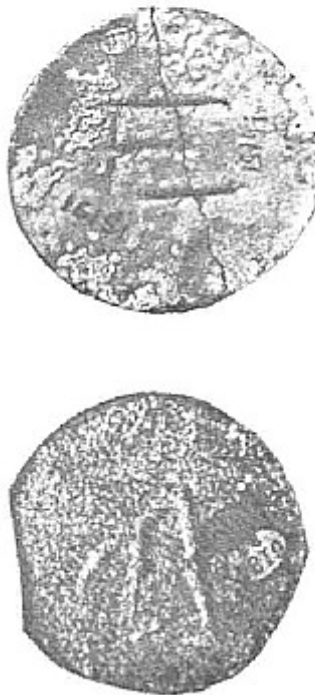
Abb. 100
 Kalksteintafel mit dem ältesten
 isher entdeckten früh hebräischen
 Text. Aus: Clairborne, Die Erfindung
 der Schrift, Time-Life

Die Tatsache, daß die „Philisterschrift“ mit der „Phoinikea“ identisch ist, daß also Philister und Phönizier dieselbe Schrift hatten, ist ein weiterer Hinweis auf die enge Verwandtschaft oder sogar auf die Identität beider Stämme.

In diesem Zusammenhang muß folgendes bemerkt werden: In der Bibel werden die Philister und die anderen mit ihnen verbündeten und verwandten Völker immer nur als „Phelitim“, also immer nur im Plural, bezeichnet. Das ist im Hebräischen eine Ausnahme, weil sonst die Völker stets im Singular genannt werden. Der Plural „Phelitim“ zeigt, daß die Hebräer mehrere Völker, die sie nicht unterscheiden konnten, unter diesem Namen verstanden. Im Gegensatz dazu kannten die Griechen den Namen „Philister“ nicht, sie nannten die Bewohner Libanons und Palästinas „Phönizier“ und ihr Land „Phönizien“. Man kann daher bedenkenlos das griechische „Phönizier“ mit dem hebräischen „Philister“ gleichsetzen und das „phönizische Alphabet“ auch „Philisteralphabet“ nennen. Der „Verschmelzungsprozeß“ zwischen Philistern und Hebräern einerseits und den Sakar und Kanaanitern andererseits vollzog sich erst viele Jahrhunderte nach der Einwanderung der Nordmeervölker. Hesekeel (592 — 570 v. Chr.) nennt die Bewohner von Tyrus und Sidon noch „Unbeschnittene“, und noch im 2. Jhd. v. Chr. „zogen Matthatias und seine Freunde im Land umher und rissen die Altäre (der Philister) nieder und beschnitten alle Kinder mit Gewalt, die noch nicht beschnitten waren“ (1. Makkabäer 2,45f, ähnlich auch 5,68). Noch im 5. und 4. Jhd. v. Chr. zeigen die anthropomorphen Särge aus dem Libanon ausnahmslos europäische, ja nordische Gesichtszüge. Keins der fünfzehn porträtgetreu in Stein gehauenen Antlitze zeigt kanaanäischen oder semitischen Typ. Die dargestellten Männer und Frauen sind als Nachkommen der um 1200 v. Chr. eingewanderten Nordmeerleute deutlich zu erkennen. Vor der Einwanderung der Nordmeervölker kannten die Bewohner Palästinas und Libanons das „Philisteralphabet“ noch nicht. Alle Schriftdenkmäler, die man unter dem „Katastrophenhorizont“ von etwa 1220 v. Chr. gefunden hat, zeigen die entweder die pseudohieroglyphische Keilschrift Ugarits oder ägyptische Hieroglyphen¹⁵. Kein Schriftzeichen des Philisteralphabets ist in den Schichten, die älter als 1200 v. Chr. sind, gefunden worden. Man darf sich also wegen der allgemein üblich gewordenen Bezeichnungen dieses Alphabets als „phönizisches Alphabet“ nicht dazu verleiten lassen, die Ureinwohner Phöniziens als Urheber dieses Alphabets zu bezeichnen.

Älter sind eine ganze Anzahl von Buchstaben der Philisterschrift, die auf der Rückseite von Keramikschalen aus dem Palast Ramses' III. (1.200 v. Chr.) in Tell el-Jehudijeh, etwa 32 km nordöstlich von Kairo, ans Tageslicht kamen. Der schweizerische Ägyptologe Edouard Naville hat schon vor neunzig Jahren in den Ruinen dieses Palastes Grabungen durchgeführt. Er fand dabei zahlreiche farbige, glasierte Schalen, die einst die Wände dieses Palastes geschmückt hatten. Mehrere Schalen trugen auf der Vorderseite den Namen Ramses' III. Auf der Rückseite der Schalen wurden vor dem Brennen Buchstaben in Alphabetschrift eingeritzt. Es handelt sich wahrscheinlich um die Initialen der Arbeiter, die diese Schalen hergestellt haben. Deutlich lassen sich die Buchstaben AEIAMOC (=S) TX(=CH) erkennen, wie sie genau so als griechische Großbuchstaben aus dem 4. Jhdt. v. Chr. Bekannt sind.

*Abb. 98
Schalen (Rückseite) aus den
Ruinen des Palastes Ramses III.
bei Tell el-Jehudijeh im Nildelta.
Aus: Velikovsky, Die Seevölker,
Frankfurt/M. 1978.*



In den schweren Naturkatastrophen des ausgehenden 13. Jhdts. v. Chr. wurden alle Paläste, Tempel und Siedlungen Ägyptens zerstört. „Ägypten lag in vollkommener Verwüstung, als der König auf den Thron kam" (*Medinet Habu*). In Ägypten brach „völlige Anarchie" aus (*Breasted 1954, 262*). Im Papyrus Harris heißt es: „Das Land Ägypten wurde umgestürzt und jedermann seines Rechts beraubt. Es gab kein Oberhaupt mehr viele Jahre hindurch . . ." Im Papyrus Ipuwer, der von einem Augenzeugen der Naturkatastrophen im letzten Viertel des 13. Jhdts. v. Chr. geschrieben wurde, werden obige Sätze fast wörtlich wiederholt, dann heißt es: „Das Land ist des Königtums beraubt durch wenige, sinnlose Leute . . . Sehet, die Beamtschaft Ägyptens ist durch das Land hin vertrieben. . . Das Land ist voller Banden, Plünderer sind überall . . . Aufruhr zieht durch das Land und der Lärm von Streitenden . . . Die Sklaven haben sich zu Heeren gemacht und die Listen in den Kot getreten".

In dieser Zeit „völliger Anarchie" flüchteten die Gefangenen aus den Arbeitslagern. Wir kennen diese Flucht aus Ägypten auch aus dem Buche Exodus. Das Volk Israel, das 400 Jahre (*1. Mose 15,13; 2. Mose 12,40; Jud. 5,8; Ag. 7,6; Gal. 3,17*) in ägyptischer Gefangenschaft geschmachtet hatte, flüchtete nach dem Land Kanaan. Ausdrücklich wird angegeben, daß „viel Pöbelvolk mitzog" (*2. Mose 12,38*). Es gab um 1200 v. Chr. keine Arbeitssklaven in Ägypten mehr und die Ägypter riefen: „Warum haben wir das getan, daß wir Israel haben ziehen lassen, so daß sie uns keine Dienste mehr tun?" (*2. Mose 14,8*).

Dann kam Ramses III. auf den ägyptischen Königsthron. Es war sein Plan, „Ägypten wieder aufzubauen, welches völlig zerstört war“ (*Medinet Habu*). Aber vorerst waren keine Arbeitssklaven im Land. Im 5. Jahr seiner Regierung erfolgte der erste Angriff der Nordmeervölker gegen Ägypten, dem mehrere folgten. Ramses III. schlug alle Angriffe der Nordmeervölker zurück und behauptet, daß er „hunderttausend Gefangene“ gemacht habe. Wenn man auch diese Zahl für weit übertrieben halten wird, so mag es doch sein, daß Ramses III. mehrere Tausend Gefangene aus den Schlachten mit den Nordmeervölkern eingebracht hat.

Auf den Wandbildern von Medinet Habu wird gezeigt, wie diese Gefangenen „mit dem großen Namen Sr. Majestät“ gebrannt und dann auf die Baustellen, Bergwerke und Werkstätten verteilt wurden. Eine größere Anzahl der Gefangenen wurde mit ihren Schiffen in die seit 20 oder 30 Jahren stillgelegten Kupferminen im Gebiet von Timna in der Nähe von Eilath am Golf von Aquaba geschickt (*siehe oben; Spanuth, Die Philister, 1980, 180 ff.*). Sie haben dort neue Methoden im Bergbau, einen „revolutionären Ofentyp“ (*P. Knauth, 1974, 51*) und „einen wohldurchdachten Komplex industrieller Anlagen“ zur Kupferverarbeitung eingeführt (*N. Glueck, 1963, 199*).

Diese Gefangenen haben aber auch zahlreiche Buchstaben im Timnagebiet in die Felsen geritzt, Buchstaben, die jenen von den Keramikschalen im Palast Ramses' III. in Tell-el-Jehudijeh gleichen und eher wahrscheinlich zu derselben Zeit wie diese in die Felsen geritzt wurden.

Nun sind allerdings diese „griechischen Buchstaben“ aus dem Timnagebiet nicht genau datierbar, weil sie zusammen mit anderen älteren und jüngeren und verschiedenartigen Schriftzeichen in die Wände der weichen Sandsteinfelsen geritzt sind. Trotzdem wird von manchen Forschern dieser „Sinaischrift“, wie jene „griechischen Buchstaben“ auch genannt werden, ein sagenhaftes Alter unterstellt. Tatsächlich ist der einzige Anhaltspunkt zur Datierung dieser „Sinaischrift“ nur ihre Gleichartigkeit mit jenen von Tell el-Jehudijeh, die wir genau datieren können.

Ähnlich liegen die Dinge bei den zahlreichen „griechischen Buchstaben“ auf Brennformen von Qantir, einer der königlichen Residenzen im Deltagebiet. Diese „griechischen Buchstaben“ von Qantir können auch nicht mit Sicherheit datiert werden, weil sie nicht auf fertigegebrannten Schalen, sondern auf Brennformen eingeritzt sind und in der Residenz von Qantir viele Pharaonen mit dem Namen Ramses - zuletzt Ramses XII. (etwa 1090 v. Chr.) - residiert haben. Auch in diesem Fall ist der einzige Anhaltspunkt zur Datierung der „griechischen Buchstaben“ die Gleichartigkeit mit jenen von Tell el-Jehudijeh.

Wenn man die „griechischen Buchstaben“ von Tell el-Jehudijeh und vom Sinaigebiet und von Qantir zusammenstellen würde, dann hätte man das ganze Alphabet in griechischen Großbuchstaben beieinander. Aber es bestehen, wie gesagt, Datierungsschwierigkeiten bei den Buchstaben aus dem Sinaigebiet und von Qantir. Deswegen müssen wir dankbar sein, daß die „griechischen Buchstaben“ von Tell el-Jehudijeh genau datierbar sind in die Regierungszeit Ramses' III. von 1200-1168 v. Chr. Die Nordmeervölker müssen diese Schrift schon aus ihrer Heimat mitgebracht haben. Auf ihrem langen Wanderweg von den Küsten und Inseln in der Nord- und in der Ostsee durch Europa-Kleinasien-Syrien-Kanaan kannte kein anderes Volk diese Schrift und selbst, wenn das der Fall gewesen wäre, waren doch die Völker auf diesem Wanderweg ausgelöscht oder dezimiert oder selbst auf der Flucht (*siehe oben*), so daß ein Unterricht in der „Philisterschrift“ oder „Phoinikea“ nicht möglich war. Schon immer ist die große Ähnlichkeit der germanischen Runen mit den griechischen Buchstaben aufgefallen. Die germanischen Runen wurden als „barbarisierte Abkömmlinge der griechischen Buchstaben“ bezeichnet.

Jetzt wird es durch die Buchstaben, welche die gefangenen Nordmeerkrieger in die Schalen von Tell el-Jehudijeh, dem Palast Ramses III. ritzen, deutlich, daß sie diese Schrift schon lange bevor diese Buchstaben in Griechenland auftauchten, gekannt und geschrieben haben.

Schon immer ist die große Ähnlichkeit der germanischen Runen mit den griechischen Buchstaben aufgefallen. Die germanischen Runen wurden als „barbarisierte Abkömmlinge der griechischen Buchstaben“ bezeichnet.

Jetzt wird es durch die Buchstaben, welche die gefangenen Nordmeerkrieger in die Schalen von Tell el-Jehudijeh, dem Palast Ramses III. ritzen, deutlich, daß sie diese Schrift schon lange bevor diese Buchstaben in Griechenland auftauchten, gekannt und geschrieben haben. Nun sind uns Runenschriften aus dem germanischen Raum erst seit etwa 200 n. Chr. bekannt (*K. Düwel, 1968, 3*). Aber sicher meinen römische und griechische Schriftsteller germanische Runenschriften, wenn sie berichten, daß Germanen oder Hyperboreer, was ja dasselbe ist (*siehe Spanuth 1965, 66 f.*), mit „griechischen Buchstaben“ oder „in griechischer Schrift“ geschrieben hätten. Bei der großen Ähnlichkeit oder auch Übereinstimmung der germanischen Runen mit den griechischen Buchstaben ist eine Gleichsetzung oder Verwechslung beider

Schriften leichtverständlich. Tacitus schreibt im 3. Kapitel seiner „Germania“: „Einige sind der Meinung, daß sich Denkmäler und Grabinschriften in griechischer Schrift im Bereich Germaniens und Rätens noch heute finden“. Cäsar berichtet (in „De bello Gallico“, 1, 29, 1): „Im Lager der Helvetier wurden Tabellen in griechischer Schrift gefunden, die man Cäsar vorlegte. Diese Tabellen enthielten eine namentliche Aufstellung der bei ihnen vorhandenen Wehrfähigen, zusammen mit einer Aufstellung der minderjährigen Knaben, der Greise und Frauen“.

Von wem haben die Phönizier die Buchstabenschrift empfangen?

Sicherlich nicht von den „Syern“, wenn man darunter die Einwohner, die vor den Saker und den Philistern in Phönizien siedelten, zu verstehen hat. Diese Vorbewohner Phöniziens hatten ja eine Schrift, die nichts mit der „Philisterschrift“ zu tun hat. Gerade auch in Byblos, wo der Sarg des Königs Achiram mit der Alphabetschrift gefunden wurde, liegt unter der Philisterschicht und unter der Brand- und Schuttschicht von 1220 v. Chr. ein Horizont mit Tafeln, auf denen die „pseudohieroglyphische Schrift“ mit 80 verschiedenen Zeichen steht. Diese Schrift muß eine Silbenschrift gewesen sein, weil die 80 Zeichen für eine Buchstabenschrift oder Alphabetschrift zu viel, für eine Bilderschrift aber zu wenig sind. Man nennt diese Schrift „pseudohieroglyphische Schrift“, weil einige Zeichen entfernte Ähnlichkeit mit ägyptischen Hieroglyphen haben.

Das die „Phoiniker“, also die Saker oder Philister Ramses III., „viele Wissenschaften und Künste nach Hellas gebracht haben“, wie Herodot berichtet, ist nicht zu bezweifeln. Sie haben das Mittelmeer mit ihren großen Handelsschiffen, den „Tarsisschiffen“, befahren und beherrscht. Darum wurde es auch „Philistermeer“ genannt. Sie haben in ihren Häfen Handelswaren von fernen Küsten gestapelt und sind sehr reich geworden. Jesaja sagt von ihnen: „Ihre Kaufleute sind Fürsten und ihre Handelsherren sind die Herrlichsten im Land“ (Jes. 23,8). (Jesaja etwa 740-690 v. Chr.) Hesekiel (592-570) v. Chr. hat in seinen Drohreden den Reichtum und Stolz der Bewohner von Tyrus und Sidon anschaulich beschrieben.

Er nennt sie „Unbeschnittene“, d. h. das diese Bewohner keine Semiten oder Kanaanäer waren, bei denen die Beschneidung unerläßlicher Brauch war wie etwa die Taufe bei den Christen. Hesekiel sagt u. a.: „Durch deine Weisheit und deine Kenntnisse erwarbst du (Tyrus) dir Reichtum und schafftest Gold und Silber in deine Vorrathshäuser. Durch die Fülle deiner Weisheit, durch deinen Handelstrieb mehrtest du deinen Reichtum, und dein Sinn ging hoch hinaus wegen deines Reichtums... Als deine Waren dem Meer entstiegen, da sättigtest du viele Völker; mit der Menge deiner Waren und Güter bereichertest du viel Völker“... „Deine Steuerleute, o Tyrus, waren die Kundigsten. Die Vornehmsten von Gebal und seine Fachleute waren es, die das Leck (deiner Schiffe) ausbesserten. Alle Seeschiffe waren bei dir samt ihren Matrosen, um deinen Handel zu betreiben“...

„Tarsis (= Tartessos) handelte mit dir wegen der Menge von allerlei Gütern: Silber, Eisen, Zinn und Blei brachten sie auf deinen Markt. Javan (= Jonier), Thubal (ein japhethitisches = europäisches Volk, der Japheth des Alten Testaments ist identisch mit dem Japetos der Griechen, dem Vater des Atlas) und Mesech (auch ein japhethitisches = europäisches Volk) handelten mit dir. Die vom Hause Thogarma brachten dir Gespanne, Reitpferde und Maultiere auf deinen Markt. Die Dedaniter (?) trieben Handel mit dir. Viele Küsten waren dir als Handelsgebiet unterworfen. Elfenbeinhörner und Ebenholz entrichteten sie als Tribut... Tarsisschiffe brachten dir deine Waren, und du wurdest voll und überreich inmitten des Meeres (Tyrus lag auf einer Insel).

Auf die hohe See brachten dich die, welche dich ruderten“. Dann wird auch die unerhörte Pracht und der Prunk von Tyrus beschrieben, ebenso auch der Stolz oder Hochmut, der die Tyrer erfüllte: „Ja, Tyrus, du dachtest: ‚Ich bin die vollendete Schönheit!‘ Mitten im Meer ist dein Gebiet; deine Erbauer haben dich wunderschön gemacht“... „und sprichst: ‚ein Gott bin ich‘, während du doch ein Mensch und kein Gott bist. Den Tod Unbeschnittener wirst du sterben durch die Hand Fremder, denn ich habe es geredet, so ist der Spruch des Herrn Jahwe.“ Aus diesen Worten geht hervor, daß die Tyrer weltweite Handelsbeziehungen, eine große Flotte von Tarsisschiffen (Hochseeschiffen) und großen Reichtum hatten.

Die weltweiten Handelsbeziehungen waren zweifellos eine Erbe aus der alten Heimat der Tyrer = Saker. Denn die Nordmeervölker trieben schon in der Bronzezeit, wie unzählige Bernsteinfunde an allen Küsten Europas, in Ägypten, Babylonien, im Hethiterreich, auf Kreta und in Griechenland beweisen, weltweiten Handel.

In diesem Zusammenhang ist auf eine merkwürdige und rätselhafte Stelle in den weiteren Versen Hesekiels über Tyrus hinzuweisen: „Auf dem heiligen Götterberg warst du, inmitten unter brennenden Steinen wandeltest du umher“ (28, 14).

Bei Jesaja (14,14) heißt es: „Ich will sitzen auf dem Götterberg im äußersten Norden" (Übersetzung Duhm, ebenso Kautzsch). Duhm sagt: „Gemeint ist der mythische Versammlungsberg der Götter im äußersten Norden". Das ist eine völlig fremde Vorstellung für die Israeliten, denn für sie lag der Gottesberg, der Berg Sinai, im Süden, ebenso lag auch der Berg Zion im Süden von Tyrus. Duhm spricht mit Recht von einem „fremden Mythos" bei Jesaja und Hesekiel.

Dieser fremde Mythos kann wohl nur von den Tyrern, die auch der Papyrus Wen-Amun als „Sakar" bezeichnet, stammen. Wenn das der Fall sein sollte, dann hatten die Sakar noch in der Zeit des Hesekiel, also im 6. Jahrhundert v. Chr., eine Erinnerung, daß auf ihrer heiligen Insel ein Götterberg mit einem Bernsteintempel lag. Denn unter den „brennenden Steinen" kann eigentlich nur der Brennstein-Bernstein gemeint sein, der ja wirklich mit wohlriechendem Duft und hellroter Flamme brennt. Der Bernsteintempel auf dem Götterberg wird im Atlantisbericht ausführlich beschrieben (Krit. 113 c-d; 116 d-e).

Es ist sicher, daß die Sakar in Tyrus die weltweiten Handelsbeziehungen nicht ohne eine Schrift ausüben konnten. Diese Handelsbeziehungen über die Meere bestanden ja schon mindestens seit den Tagen des Sakarkönigs Hiram von Tyrus (um 1000 v. Chr.) und wahrscheinlich schon seit der ersten Landnahme der Sakar-Nordmeervölker in Libanon.

Von König Salomo heißt es: „Der König hatte Tarsisschiffe auf dem Meere bei den Schiffen Hiram (von Tyrus); alle drei Jahre kamen die Tarsisschiffe zurück und brachten Gold, Silber, Elfenbein, Affen und Pfauen" (1. Kön. 10,22, 2. Chron 9,21). Das die Schiffe Salomos „bei den Schiffen des Königs Hiram von Tyrus waren", zeigt, daß sie sich noch nicht allein auf die Fahrt in ferne Länder wagten. Zur Zeit des Königs Salomo war die Schifffahrt der Israeliten erst im Werden. In den Handelskontoren der Sakar in Tyrus wird man dieselbe Schrift geschrieben haben, die auch auf dem Sarg des Sakarkönigs Achiram von Byblos, der zur selben Zeit lebte, in Stein gehauen wurde: Die Alphabetschrift, die meistens „phönizische Schrift" genannt wird. Man sollte sie richtiger „Philisterschrift" nennen, denn sie wurde in Philisterschichten seit dem 12. Jahrhundert v. Chr. im Philisterland gefunden.

Wenn Herodot berichtet, daß diese Schrift von Kadmos nach Bötien gebracht wurde und Diodor sagt, daß diese Schrift sich „bei den meisten Völkern durchgesetzt habe", dann ist das richtig. Denn seit „etwa 1000 v. Chr. trugen phönizische Händler ihr Alphabet von den Häfen des Mittelmeeres in alle Welt hinaus".

So wurde z. B. in Nora auf Sardinien ein Stein mit der Philisterschrift gefunden, der ins 9. Jahrhundert v. Chr. datiert wird und „Verbrechen aufzuzählen scheint, um derentwillen man für ein Jahr nach Sardinien verbannt werden konnte".

Wir kehren zur Frage zurück: Von wem haben die Phönizier die Buchstabenschrift empfangen? Wiederholt wurde diese Frage so beantwortet: „Die Phönizier haben die ‚Sinai-Schrift' übernommen und daraus ihre Alphabetschrift gemacht". Was steckt hinter dieser Hypothese?

Auf der Sinai-Halbinsel wurden im Timnagebiet (etwa 30 km nördlich von Eilath) seit dem 4. Jahrtausend v. Chr. Kupfererze abgebaut und geschmolzen. Seit jener Zeit wurden dort mindestens 5000 Tunnel auf einer Fläche von sechzig Quadratkilometern in das Gebirge getrieben.

Die ältesten Gruben stammen aus dem Chalkolithikum, sie waren dann lange Zeit nicht in Betrieb. Später wurde die Arbeit von Sklaven ägyptischer Pharaonen wieder aufgenommen. Man fand auf den Felswänden dieses Kupferbergwerkes Inschriften und Kartuschen ägyptischer Pharaonen von Sethos I. (1308-1304 v. Chr.) bis Ramses V. (1160-1156 v. Chr.). Diese Kupfergruben wurden dann schon etwa 200 Jahre vor Beginn der Regierungszeit des Königs Salomo (965-920 v. Chr.) aufgegeben. Man hat diese Kupferbergwerke häufig „König Salomos Minen" genannt, obwohl die Bibel den Kupferbergbau niemals ausdrücklich unter die Unternehmungen Salomos zählt.

Die überaus zahlreichen Funde im Gebiet von Timna (über 11.000) zeigen, daß hier Sklaven aus den verschiedensten Gebieten, die die Pharaonen seit Setho 1. unterworfen hatten, unter primitivsten Verhältnissen in der dort herrschenden großen Hitze arbeiten mußten. Diese Sklaven haben ihre Keramik, zahlreiche Werkzeuge und Votivgeschenke für die Bergbaugöttin der Ägypter, die Göttin Hathor, hinterlassen. Die Ruinen eines kleinen Tempels dieser Göttin wurden ebenfalls gefunden.

Die Sklaven, die im Timnagebiet arbeiten mußten, haben auch zahlreiche Inschriften und Zeichnungen in den Felsen geritzt. Unter ihnen vor allem ägyptische Zeichen und Hieroglyphen, aber auch solche unbekannter Herkunft und auch solche mit den alphabetischen Zeichen der Philisterschrift, sogenannte „griechische Buchstaben".

Es hat phantastische Hypothesen über das Alter dieser „Sinai-Schrift“ gegeben. Aber es kann nicht zweifelhaft sein, daß diese „griechischen Buchstaben“ vom Sinai aus derselben Zeit stammen, wie jene von den Keramikschalen aus dem Palast Ramses III. in Tell el-Jedudijeh oder jene von Izbet Sarta oder vom „Bauernkalender“ von Gezer und von anderen Fundorten, die wir oben genannt haben.

Die Anwesenheit der Philister zur Zeit Ramses III. in den Kupfererzbergwerken der Sinaihalbinsel wird nahegelegt durch die Angaben Ramses III. im Papyrus Harris: „Ich sandte meine Botschafter in das Land ‚tk.‘ aus zu den großen Kupferminen, die dort liegen. Ihre Galeeren transportierten das Erz; anderes wurde zu Land auf dem Rücken der Esel befördert... Es stellte sich heraus, daß diese Minen einen Überfluß an Kupfer besaßen; es wurde von Zehntausenden in ihren Galeeren verladen“.

Zweimal heißt es „ihre Galeeren“, also nicht ägyptische Transportschiffe. Zehntausende haben in „ihren Galeeren“, das Kupfererz transportiert. Es müssen seetüchtige Schiffe und erfahrene Seeleute gewesen sein, die von „tk“ = Timna soviel Kupfererz transportierten. Ramses III. hatte aber nur Gefangene Nordmeerkrieger, die eigene Schiffe und große Erfahrung in der Seefahrt hatten. Sie wurden wahrscheinlich in die Kupfergruben nach Timna geschickt.

Ein Hinweis mag auch sein, daß um 1200 v. Chr. „ein revolutionärer Ofentyp“ (P. Knauth) im Timnagebiet auftaucht, der „außerordentlich leistungsfähig“ war, statt mit gewöhnlichem Holz mit der weit ergiebigeren Holzkohle erhitzt wurde und etwa das Zehnfache an Kupfer gegenüber den älteren primitiven Schmelzöfen ergab. „Um 1200 v. Chr. Hatte die Kupferindustrie von Timna einen bisher nicht gekannten Umfang und Leistungsgrad erreicht“ (P. Knauth). Man konnte mit Hilfe von Funden diese sehr viel leistungsfähigeren Schmelzöfen rekonstruieren, sie entsprechen genau jenen, die der deutsche Metallhütten-Ingenieur Wilhelm Witter nach Funden aus Mitteleuropa rekonstruiert hat. Sollten Gefangene der Nordmeervölker diesen „revolutionären Ofentyp“ und das Schmelzen des Erzes mit Holzkohle im Timnagebiet eingeführt haben? (s. Abb. 48, S. 48). Von der späteren Eroberung oder Besetzung des Timnagebietes durch die Philister berichtet das Alte Testament: „Zur selben Zeit sandte König Ahas (734-719 v. Chr.) zu den Königen von Assyrien, daß sie ihm hülfe. Auch fielen die Philister ein in die Städte in der Niederung und im Südland von Juda. Sie eroberten Beth-Semes, Ajalon, Gederoth und Socho mit den dazugehörigen Ortschaften, Timna mit den dazugehörigen Ortschaften und setzten sich daselbst fest“²¹ (2. Chron. 28,17 ff.). Natürlich haben sich die Philister in dem unfruchtbaren und überaus heißen Gebiet von Timna wegen der dortigen Kupferminen festgesetzt. Den Beweis ihrer Anwesenheit im Timnagebiet geben nicht nur diese Angaben des Alten Testaments, sondern auch Geräte aus Eisen und Tonscherben der „Philisterkeramik“ und jene „griechischen Buchstaben“.

Auf die Frage, von wem die Philister die Buchstabenschrift empfangen haben, kann es nur eine Antwort geben: Die Philister haben diese Buchstabenschrift, fälschlich „phönizische Schrift“ oder „griechische Buchstabenschrift“ genannt, um 1200 v. Chr. aus ihrer Heimat mitgebracht.

In den Edden herrscht die Überzeugung vor, daß die Runen aus „Urzeiten vor der Tage Beginn“ stammen. Es heißt z. B.: „Runen sollst du lernen und rätliche Stäbe...“, so ritze Thund (Odin) Runen vor der Tage Beginn“. Oder: „Da werden die Asen sich wieder an ihre Runen erinnern, die sie vor Ragnarök hatten“. Ragnarök ist, wie der Verf. nachgewiesen hat, eine Erinnerung an die ungeheuren Meeresüberschwemmungen („die Midgardschlange erhebt sich zur Himmelswölbung“), den Weltbrand und die anderen Naturkatastrophen, die in der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts v. Chr. den Untergang der heiligen Insel, auf der das Hauptheiligtum, „Asgard“ = „i kaphthor“, stand, und die „Flucht der Nordmeervölker“ aus der Heimat zur Folge hatten.

Oder es heißt in den Edden: „Die Götter werden dort (wo vor dem Ragnarök Asgard war) die wundersamen goldenen Tafeln wiederfinden, dieselben, die vor Urtagen ihr eigen waren“. In der Gylfaginning heißt es, daß die Asen sich nach dem Wiederauftauchen von Asgard „zusammensetzen und unterhalten; sie erinnern sich an die Runen und sprechen über die Ereignisse in uralten Tagen, von der Midgardschlange und dem Fenriswolf. Sie finden im Grase wieder die goldenen Tafeln, welche die Asen einst benutzten“. Diese Angaben decken sich mit denen des Atlantisberichtes, in denen es heißt: „Das Urteil aber, daß sie (die zehn Könige der Atlanter) gefällt hatten, ritzen sie, sobald es Tag ward, auf eine goldene Tafel, die sie als Gedenktafel aufstellten“ (Krit. 120 c). Das heißt also, daß nach germanischer Überlieferung Odin schon „vor der Tage Beginn“, schon vor Ragnarök, Runen gegeben hat.

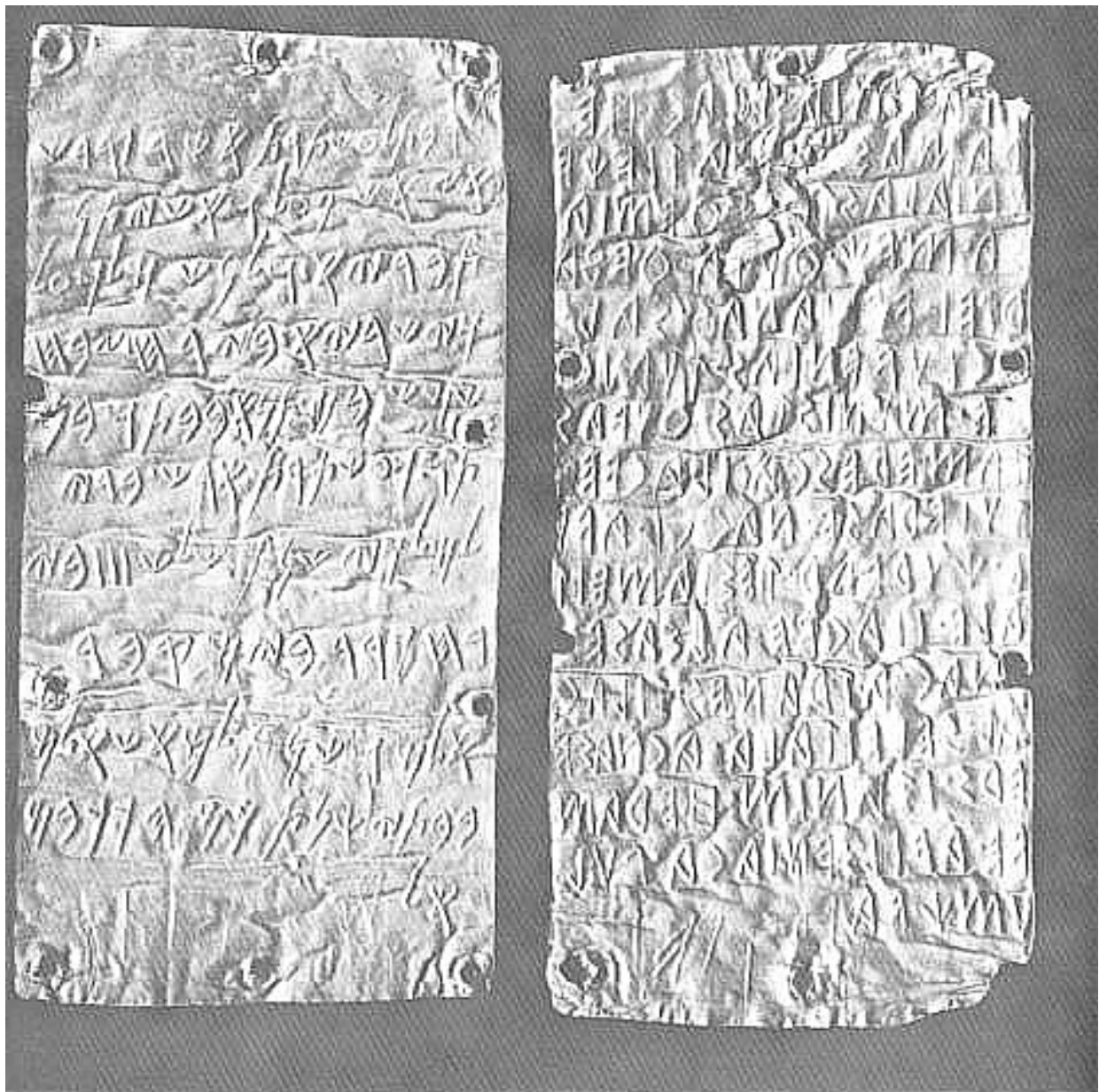


Abb. 104
Goldene Tafeln, links: Phönizierschrift, rechts: Etruskerschrift
aus Clairborne. Die Erfindung der Schrift, Tübingen.

Das tatsächliche Alter der Runenschrift

Nach allgemeiner Überzeugung der Vorgeschichtler sind die Germanen aus der Vermischung zwischen Megalithikern und Einzelgrableuten hervorgegangen³⁸. Die Megalithiker, also der eine Zweig der Vorfahren der Germanen, haben schon in der Jungsteinzeit, also schon im 3. Jahrtausend v. Chr., Runen in ihren Großsteingräbern angebracht. Die meisten finden sich in Südspanien, Portugal, in der Bretagne und in Westdeutschland. Auch diese jungsteinzeitlichen Runen haben noch ältere Vorfahren in sehr ähnlichen oder sogar gleichen Zeichen der ausgehenden Eiszeitkultur. „Der bedeutsamste Fund von Schriftdenkmälern der ausgehenden Eiszeitkultur stammt aus der Bachgrotte von Mas d’Azil in Frankreich.

Es sind mehrere hundert Kieselsteine, die in roter Farbe aufgemalte Zeichen tragen. Hier ist das Naturbild schon nicht mehr erkennbar (wenn es überhaupt ein solches gegeben hat), es sind rein konventionelle Zeichen, Striche, Punkte und eine Anzahl von Gebilden, die eine verblüffende Ähnlichkeit mit späteren griechischen und lateinischen Buchstaben zeigen. Man hat denn auch unbeschwert eine fortlaufende Entwicklungslinie von der Eiszeit bis in frühgeschichtliche Zeiten hinauf konstruiert und die Kiesel von Azil als die ältesten bekannten Ahnen unserer Schrift gefeiert. Das auffallend massenhafte Vorkommen dieser Kiesel verleitete zu der kühnen Vermutung, daß die Grotte eine Schulstube gewesen sei, in der den Kindern der Eiszeitjäger das Lesen und Schreiben beigebracht wurde“.



Abb. 108
 Bemalte Kiesel von Mas d'Azil
 (nach Piette) aus Behn, Vor- und
 Frühgeschichte, Wiesbaden, 1948.

Sehr viel zahlreicher als die „griechischen Buchstaben“ auf den Kiesel­en von Mas d'Azil sind jene, die man 1924 in Glotzel, etwa 20 km südlich von Vichy, gefunden hat. Hier fand man zahlreiche Steine, auf denen Rentiere, Bären, Panther (?), Wildpferde, Wildstiere, aber auch überaus zahlreiche Zeichen eingeritzt waren. Von diesen Zeichen gleichen viele den sogenannten „griechischen Buchstaben“ von Mas d'Azil oder vom „Sinai-Alphabet“ oder von der Tonscherbe von Izbet Sarta und den anderen „Philisterschriften“, die wir oben erwähnt haben. Die Funde von Glotzel werden ins 9. oder 10. Jahrtausend v. Chr. datiert. Sie sind also etwa ebenso alt wie diejenigen von Mas d'Azil. Der französische Archäologe Dr. A. Morlet hat ein „Glotzel-Alphabet“ aus den vielen Zeichen zusammengestellt, das erstaunliche Übereinstimmungen mit dem „Philisteralphabet“ zeigt, worauf Morlet selbst hinweist.



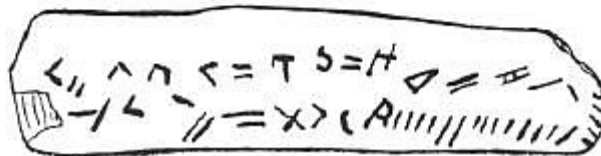
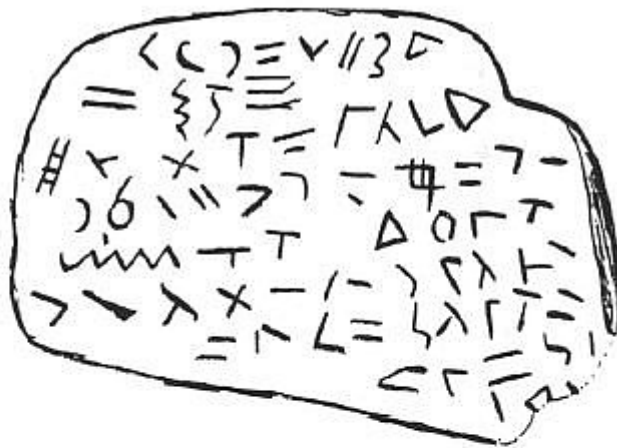


Abb. 109
Steine von (Glozel. Aus: Gösta
Nyblom, Skandalen i Glozel,
Uppsala, 1967.



Stein mit Runeninschrift aus der Gegend Hardangerjord.

Die Menschen, die die zahlreichen Felszeichnungen und Schriftzeichen von Mas d'Azil und Glozel geschaffen haben, gehörten der Cro-Magnon-Rasse an. Als die Warmzeit (etwa im 10. oder 9. Jahrtausend v. Chr.) begann, und die Klimazonen mit der Tierwelt, die an sie gewöhnt war, langsam nach Norden und Nordwesten wanderten, zogen die Cro-Magnon-Menschen in breiter Front den Klimazonen und der Tierwelt, von der sie lebten, nach: „Weit bis nach Schleswig-Holstein hinein zogen die Menschen ihrem Jagdtier nach. Sie waren die ersten, die Schleswig-Holstein erreichten, nachdem das Eis im Osten geschmolzen war... Die Menschen der Höhlen aus der Kulturstufe des Magdalenien (die Kultur von Mas d'Azil und Glozel ist eine Stufe des Magdaleniens) brachten ihre Kultur in den Norden: das Spätmagdalenien.“⁴¹ Diese Cro-Magnon-Menschen waren nun wieder die Vorfahren der Megalithiker, die in West-, Nordwest- und Nordeuropa die oft so großartigen Megalithanlagen und -gräber schufen.

Es ist daher nicht verwunderlich, daß „sich an den Wänden megalithischer Bauten mehrfach ganz ähnliche Zeichen (finden), die mit den diluvialen so starke Ähnlichkeit haben, daß sie ohne Bedenken aus ihnen abgeleitet werden können und müssen“.

Mit anderen Worten: von den Runen der Germanen der nachchristlichen Jahrhunderte reicht über die Runen der Bronzezeit und diejenigen aus den megalithischen Bauten der Jungsteinzeit eine Abstammungslinie bis hin zu den Zeichen von Mas d'Azil und Glozel, „die eine verblüffende Ähnlichkeit mit späteren griechischen und lateinischen Buchstaben zeigen“ und, so dürfen wir hinzufügen, auch mit den Runen.

Es ist also richtig, wenn es in den Edden heißt, daß die Runen „vor der Tage Beginn“, „in uralten Tagen“ von Odin geritzt wurden. O. Zeller bemerkt hierzu mit Recht: „Als Erfinder der Runen gilt ein Gott, nämlich Odin oder Wotan, der dem antiken Hermes entspricht als Gott der Weisheit. Das man die Runenfindung einem Gott und nicht einem Menschen oder fremden Volk zuschreibt, zeigt, daß sie als etwas Ehrwürdiges-Altes betrachtet wurden, das man sich nur mythisch zu erklären vermochte“.

Das Ergebnis dieser Ausführungen ist der Nachweis, daß es im europäischen Norden eine Runenschrift schon lange vor der Großen Wanderung gegeben hat. Das heißt aber, daß die Philister, als sie um 1200 v. Chr. in Palästina einwanderten, eine Runenschrift gehabt haben, die sich von den in Vorderasien und Ägypten bis dahin üblichen Schriften grundlegend unterschieden hat.

Wir wissen, daß die „Philisterschrift“ schon im 12. Jahrhundert v. Chr. in Palästina geschrieben wurde. Macalister hat schon 1913 geschrieben: „Wer immer das Alphabet erfunden hat, hat den Grundstein der Zivilisation gelegt. Kann es sein, daß wir diese Gabe unter allen Völkern den Philistern verdanken?“⁴⁴. Diese Vermutung Macalisters hat O. Zeller in einer umfangreichen Untersuchung erhärtet.

Otto Zeller hat die vielen in Europa und Vorderasien verbreiteten Alphabete zusammengestellt und miteinander verglichen. Er kommt zu der Schlußfolgerung: „Vergleicht man die einzelnen Buchstaben der besprochenen Schriften, so ergibt sich, daß sie einander gleichen wie ein Ei dem anderen“. Den Nachweis für diese Feststellung führt Zeller im 4. Kapitel seines Buches (S. 95 -120). Sodann stellt Zeller die These auf:

„Alle betrachteten Alphabete sind einer gemeinsamen Wurzel entsprungen“. Auch diese These wird durch eine eingehende Untersuchung (Kapitel 5, Seite 121-145) erhärtet. Schließlich untersucht Zeller die Frage: „Welcher gemeinsamen Wurzel sind alle diese Alphabete entsprungen?“ (S. 121 f.). Zeller verwirft mit Recht die Annahme, daß alle europäischen und vorderasiatischen Alphabete „in dem riesigen Raum, in dem wir sie in Gebrauch finden“, unabhängig voneinander entstanden sein können.

Dann stellt Zeller die Frage: „Ob sie (die Alphabete) nicht vielmehr auf einen gemeinsamen Ursprung zurückgehen, d. h. ob sie nicht von einer bestimmten Stelle aus sich ausgebreitet haben?“ Er vermutet mit Recht, „daß es einen nach Ort und Zeit gemeinsamen Ursprung gegeben haben muß“. Zeller stellt dann fest: „Die Ausbreitung des von uns gesuchten ursprünglichen Alphabets ist am leichtesten vorstellbar, wenn sie mit einer Expansion seines Trägervolkes Hand in Hand ging. Gab es in frühgeschichtlicher Zeit ein solches Volk?“ a. a. O. (S. 125). Eine solche „Explosion eines Trägervolkes“ hat es um 1200 v. Chr., also kurz vor der Zeit, in der in Palästina die erste Alphabetschrift, die Philisterschrift, erscheint, wirklich gegeben: es war die Große Wanderung der Nordmeervölker, bei der die Philister der führende Stamm waren.

Tatsächlich hat die Große Wanderung der Nordmeervölker den ganzen riesigen Raum von der Westküste Frankreichs und Spaniens bis ans Schwarze Meer und an den Euphrat und nach Süden bis nach Nordafrika und bis ans Rote Meer erfaßt. Ramses III. sagt von den Nordmeervölkern: „Sie legten ihre Hände auf alle Länder bis zum Erdrand“. Im Atlantisbericht, der eine Nacherzählung ägyptischer Berichte aus der Zeit Ramses III. ist, wird diese Angabe bestätigt, dort heißt es: „Sie (die zehn Könige der Atlanter) beherrschten diese Insel (Basileia), sowie viele andere Inseln und Teile des Festlandes. Außerdem beherrschten diese Könige noch von den Ländern am Binnenmeer (= Mittelmeer) Libyen bis nach Ägypten und Europa bis Tyrhenien.

Diese ganze zur Einheit zusammengeballte Macht hatte einst den Plan, euer (der Griechen) Land und unser (der Ägypter) Land sowie überhaupt alle Länder innerhalb der Meerenge (von Gibraltar) durch einen einzigen Kriegszug in ihre Gewalt zu bringen“ (Tim. 25 a-b).

Die archäologische Forschung hat auf Grund überaus zahlreicher Funde diese Angaben in jeder Hinsicht bestätigt. Nachdem Zeller drei Tests aufgestellt, untersucht und beantwortet hat, welches von den vielen Alphabeten das Uralphabet oder die Urbuchstabenschrift für alle anderen Buchstabenschriften sein kann, schreibt er: „Ich hoffe, mit überzeugenden Argumenten in Form der drei Tests wahrscheinlich gemacht zu haben, daß die von uns untersuchten im europäischen-vorderasiatischen Raum gebräuchlichen phonetischen Alphabetschriften alle auf ein und dieselbe Quelle zurückgehen, und daß die Runenschrift Nordeuropas in der Epoche um 1200 v. Chr. diese Quelle darstellt“.

Zusammenfassend sagt O. Zeller: „Die Philister waren also, wenn man dies alles zusammenfaßt, ein in Palästina fremdes, kriegsstarke Seefahrervolk, das als obersten Gott einen Meeresherrn verehrte, und das unter der Herrschaft eines Führungsgremiums stand, ein Volk, das zunächst Palästina eroberte und beherrschte, dann aber in einem Jahrhunderte langen Aufreißungskampf dem Ansturm der Wüstenstämme unterlag und unterging“... „Wenn das aber so ist, daß die von uns untersuchten, unter sich verwandten, im europäisch-vorderasiatischen Raum um 1200 v. Chr. gebrauchten Alphabetschriften auf die Runenschrift bzw. deren Vorläufer zurückgehen, so müßten wir tatsächlich den Siegespreis Macalisters für die Erfindung der Buchstabenschrift den nordischen Seevölkern der Atlanter, und unter ihnen auch den Philistern zuerkennen“.

Abb. 105

Vergleich der Kantschrift mit
griechischer Schrift.
Aus: Zeller, *Der Ursprung der
Buchstabenschrift und das Ro-
mische Alphabet*, Basel, 1877.

	lat.	griech.	griech.	griech.	lat.	griech.	lat.
a = 1	Ɑ	Α	Α	Α	Α	Α	Α
b = 2	Ɱ	Β	Β	Β	Β	Β	Β
c = 3	Ɐ	Γ	Γ	Γ	Γ	Γ	Γ
d = 4	Ɒ	Δ	Δ	Δ	Δ	Δ	Δ
e = 5	ⱱ	Ε	Ε	Ε	Ε	Ε	Ε
f = 6	Ⱳ	Ϝ	Ϝ	Ϝ	Ϝ	Ϝ	Ϝ
g = 7	ⱳ	Ζ	Ζ	Ζ	Ζ	Ζ	Ζ
h = 8	ⱴ	Η	Η	Η	Η	Η	Η
i, j = 10	Ⱶ	Ι	Ι	Ι	Ι	Ι	Ι
k = 20	ⱶ	Κ	Κ	Κ	Κ	Κ	Κ
l = 30	ⱷ	Λ	Λ	Λ	Λ	Λ	Λ
m = 40	ⱸ	Μ	Μ	Μ	Μ	Μ	Μ

Latein.	Westgöt.	Polarephen.	Etrusk. Gruppe			Latein. Gruppe		
			Umsk.	Umsk.	Umsk.	Falk.	Archaisch. Latein.	Klass. Latein.
a	AA	A	A	A	N	R	AA	A
b	BB	B		B	B		BB	B
c (d)	CC	<C	C		>	C	<<C	C
e	ΔB	D			ϑ	Q	D	D
e	E	E	EE	EE	E	E	EE	E
f (d)	FE	F	FF	FF	F	F	FF	F
g	I	I	†I	‡	I	†	(I)	Z
h	HH	H	H	H	H	HH	H	H
h	ΘΘ	ΘΘ	ΘΘ	Θ				
i	I	I	I	I	I	I	I	I
k	K	K	K	K	K		K	K
l	L	L	L	L	L	L	L	L
m	M	M	MM	MM	M	M	MM	M
n	N	N	NN	NN	N	N	NN	N
o		B						
o	O	OO				O	O	O
p	P	P	P	P	P	P	PP	P
q		YM	M	M				
q	Q	Q				Q	Q	Q
r	RR	R	RD	D	D	R	RR	R
s	S	S	S	S	S	S	SS	S
t	T	T	†T	‡	T	††	††	T
u (v)	YV	Y	VY	V	V	V	V	V
x	X†	†				†	X	X
ϕ	ΦΦ	Φ	ΦΦ					
ϑ	YV	Y	↓					
z			ZZ	Z	ZZ			
z				z				
z				d				

Abb. 106
 Übersicht und Vergleich der etruskischen und westgriechischen Schriften. Aus: Zeller, Der Ursprung der Buchstabenreihe und der Numeralzeichen. Göttingen, 1977.